

Der Tag der Erbeutung fällt in die Zeit der herbstlichen Äquinoktialstürme, noch am 22. September soll an der Nordsee Windstärke 9 geherrscht haben, bei uns in Lübeck stürmte es ebenfalls noch. Erst ab 23. September waren hier die Stürme vorbei. Der Vogel war vollständig abgemagert.

Ueber die erste Seeschwalbe dieser Art, die in Deutschland, ja sogar in Europa, erbeutet wurde, berichtet J. F. NAUMANN mit folgenden Worten¹⁾: „Doch dürfen wir das wahrhaft unerhörte Vorkommen einer bisher selbst an allen andern Küsten und Inseln Europas nirgends noch angetroffenen Art, hart an der Nordgrenze Anhalts, wohl nicht unberührt lassen. Es wurde nämlich ein sehr schöner alter Vogel der *Sterna fuliginosa* (schwarzrückige Meerschwalbe) am 5. August 1843 auf dem Felde beim Dorfe Prödel (ohnweit Dornburg) ermattet neben einer Pfütze angetroffen, ergriffen und noch lebend dem dasigen Herrn Pastor GUEINSIUS überbracht, welcher die Güte hatte, mir dies herrlich konservierte Exemplar zur Ansicht etc. zu überschicken.“

Obgleich BALDAMUS, der Herausgeber der Naumannia, auch den 13. Band von J. A. NAUMANN'S Naturgeschichte der Vögel Deutschlands 1860 mit herausgab, lesen wir doch S. 268 „Später im Jahre 1854, wurde diese amerikanische Art lebend im Magdeburgischen und in Frankreich gefangen“. Der NEUE NAUMANN übernimmt diesen Satz nicht wortgetreu, berichtigt die Zahl jedoch nicht. Um ein anderes Stück handelt es sich nicht, weil es ganz undenkbar ist, daß die drei Herausgeber den von NAUMANN mitgeteilten Fund unerwähnt lassen. Sie haben sich anscheinend auf ihr Gedächtnis verlassen²⁾.

Die Lage Englands macht es erklärlich, daß diese atlantische Art dort schon neunmal als Irrgast bisher festgestellt ist (A Practical Handbook of British Birds). In Italien (Piemont) und Frankreich (Verdun) ist sie nur je einmal erbeutet (nach NEUER NAUMANN).

Kurze Mitteilungen.

Saatkrähe, beringt bei Moskau, geschossen in Sachsen.

Am 20. oder 21. Februar 1929 wurde in Baruth bei Bautzen (Sachsen) eine Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) geschossen, welche den Ring 5115 D der Biologischen Station junger Naturforscher in Moskau trug. Herr Dr. A. Freiherr v. VIETINGHOFF sandte mir die Meldung unter Beifügung des Ringes. Den freundlichen Bemühungen des Herrn B. STEGMANN (Leningrad) ist es gelungen, zu ermitteln, daß der Vogel am 3. Juni 1928 als Nestjunges bei

1) Naumannia 1850, 2. Heft, S. 15—16.

2) Vergl. hierzu H. HILDEBRANDT, J. f. O. 1927, p. 427. — Der Herausgeber.

der Eisenbahnstation Puschkino der Linie Moskau—Wologda, 40 km von Moskau entfernt, beringt worden war.

Herr STEGMANN bemerkt dazu noch: „Es ist auffallend, daß bei uns keine Ringe aus Helgoland gefunden werden. Ich kenne überhaupt aus der letzten Zeit nur einen Fall, daß ein Durchzügler aus Westeuropa in Nordrußland aufgefunden wurde: eine Krickente von WITHERBY, im Kreise Mesen (Gouv. Archangelsk) erlegt. Dagegen werden in Turkestan und Westsibirien oft Vögel mit indischen Ringen gefunden, sodaß hier die Richtung der Zugstraße ziemlich gut bekannt ist. In Kamtschatka sind japanische Ringe gefunden worden. Bei uns sind in diesem Jahre in größerer Anzahl Vögel am Ladoga-See und in Westsibirien beringt worden, aber nur Hunderte, nicht Tausende.“

E. Stresemann.

***Dryobates m. major* (L.) auf Helgoland¹⁾.** Ein starker Zug nordischer Buntspechte hat im September 1929 an der deutschen Nordseeküste eingesetzt, wie Beobachtungen dieser Art von Westerland und Hörnum auf Sylt, Amrum und Mellum zeigen. Besonders deutlich läßt sich diese Invasion aber hier auf Helgoland verfolgen. Dem Tagebuch der Vogelwarte entnehme ich, daß am 4. IX., nach einer Nacht mit starker Stauung des Vogelzugs am hiesigen Leuchtturm, der erste Buntspecht, ein Jungvogel, hier gesehen wurde, ebenso vereinzelt am 5. und 6. XI. Am 7. IX. plötzlich sind 15—20 Buntspechte auf der Insel, fast alle juv., nur 2 ad. ließen sich mit Sicherheit feststellen. Im Fanggarten der Vogelwarte gelingt uns der Fang einiger Exemplare, die uns die sichere Feststellung der Form *Dr. m. major* erlauben durch ihre meist sehr langen Flügel und den durchweg breit keilförmigen Schnabel, der viel stärker und stumpfer ist als der von *D. major pinetorum*. Die gefangenen Spechte wurden beringt und gefärbt wieder entlassen. Die Färbung leistete uns sehr gute Dienste zur Feststellung, daß die Spechte hier längere Zeit verweilten. In den auf den 7. IX. folgenden Tagen waren sie stets auffällige Erscheinungen an Häusern, Bäumen, Zaunpfählen und auf den Wiesen. Allmählich nahm ihre Zahl immer mehr ab, einzelne wurden tot gefunden, andere im Gras von Katzen überrascht, so daß am 12. IX. nur noch 5—6 Tiere, am 18. IX. noch 2—3, darunter immer noch ein gefärbter, zu sehen waren. Am 22. IX. ließen sich noch 2 Spechte auf der Insel feststellen, am 23. IX. waren plötzlich wieder 15—20 da, alles Jungvögel! Eine neue Schar war angekommen; daß es wirklich Neuankömmlinge waren, sah man ihnen schon an ihrem schmucken Gefieder und an ihrer Kraft und Wohlgenährtheit an, wodurch

1) Ueber den Durchzug von *Dryobates m. major* auf der Kurischen Nehrung siehe oben, p. 179. -- Herr Dr. W. EMERIS teilte dem Herausgeber mit, daß Mitte Oktober in den Dünen von St. Peter (Westspitze von Eiderstadt) der Große Buntspecht in den Kiefernanzpflanzungen in größerer Zahl vorhanden war „neben den üblichen Herstdurchzüglern“.

sie vorteilhaft von den Ueberresten des ersten Schwarms abstachen. Auch von diesem neuen Schwarm konnten wir einige fangen und färben. Sie erlitten das gleiche Schicksal wie der erste Schwarm: sie wurden durch allerlei Nachstellungen und Unglücksfälle und durch Hunger allmählich aufgerieben. Am 26. IX. waren es noch 8—10 Tiere, am 30. IX. noch 5—6, am 2. X. noch 3—4. Daß bei der Vernichtung dieser Spechtschwärme nicht nur Unglücksfälle aller Art eine Rolle spielen, sondern auch die Schwierigkeit der Nahrungsbeschaffung, zeigte ein interessanter Wiederfang: Bei der Beringung am 27. IX. wog ein junger Specht 96.8 g, am 30. IX. wiedergefangen wog er nur noch 77.25 g, er hatte also in 3 Tagen Helgoland-Aufenthalt ziemlich genau $\frac{1}{5}$ seines Gewichts verloren. Derart geschwächt werden die Tiere wohl kaum weiterziehen, besonders nicht über weite Meeresstrecken. Aufenthalt auf Helgoland ist also eine gefährliche Sache für diese Spechte, und die Tiere, die weiter südlich (z. B. auf der Mellum) gesehen wurden, müssen wohl ohne Halt an Helgoland vorbeigezogen (wie es auch einige Helgoländer von Spechten in den letzten Tagen gesehen zu haben behaupten) oder auf anderem Weg dorthin gekommen sein.

Vielleicht liegen auch noch von anderen Orten Beobachtungen über diese Spechtinvasion vor; insbesondere wäre es interessant, etwas über die Ursachen dieses anormalen Zuges von fast ausschließlich jungen Tieren zu erfahren. Sollte vielleicht Uebervölkerung im Brutgebiet vorliegen infolge außerordentlich günstiger Lebensbedingungen in diesem Sommer?

Hermann Desselberger, z. Z. Vogelwarte Helgoland.

Einfluß des harten Nachwinters 1929 auf unsere Standbrutvögel. Nach meinen Beobachtungen haben in der Umgegend der Stadt Rathenow:

- 1) um mindestens 80 % Verluste gegen den Frühjahrnormalbestand das Wintergoldhähnchen, der Stieglitz, der Raubwürger und die Haubenlerche.
- 2) so gut wie gar keine Verluste alle Spechte, die beiden Baumläufer, Schwanz-, Hauben- und Tannenmeise, Kernbeißer, Dompfaff, Habicht und Nebelkrähe erlitten, während die übrigen Meisen, Kleiber, Hänflinge etc. in geringem Maße gelitten haben.

Für den Fall, daß in weiterem Umkreise ähnliche Beobachtungen gemacht sind, scheint mir dies zu beweisen, daß die erstgenannten hiesigen Brutvögel reine Standvögel sind. Wintergoldhähnchen habe ich in diesem ganzen Sommer über nicht gesehen, zeigen aber jetzt, anfangs Oktober, den normalen Durchzug. Die Stieglitze hielten sich bis Ende Januar in einem großen Schwarme oder geteilt nahe der Stadt auf, wo Erlen, Nachtkerzen oder Kletten standen, müssen dann aber direkt oder indirekt (Sperber, Vogelfang) dem Hunger erlegen sein.

Der harte Winter macht den Einfluß auf den Vogelbestand und namentlich auf die Verteilung von Zug- und Standvögeln ersichtlich und zeigt, wie manchmal die nördlicher wohnenden Individuen einer Art, die sich zu Zugvögeln eingestellt haben, sich besser erhalten können als die südlicher wohnenden, die Standvögel geworden sind, damit den Zugbetrieb verloren haben und dann doch ausnahmsweise nicht „jederzeit“ die hinreichende Nahrung finden können.

Baurat **Herbst** (Rathenow).

[FR. DIETRICH hat in der Orn. Monatsschrift 1929, p. 158—159 mitgeteilt, welche Folgen der vergangene strenge Winter für die Vogelwelt der Umgebung von Hamburg gehabt hat. Dort sind sehr stark im Bestand zurückgegangen: Wintergoldhähnchen, Zaunkönig, Grünspecht, Eisvogel; weniger haben gelitten: die Buntspechte, Baumläufer, Kleiber, Meisen.— Weitere Mitteilungen über diesen Gegenstand sind sehr erwünscht. — Der Herausgeber.]

Kuckuck im Nest von *Pyrrhula pyrrhula*. Mitte Juli d. J. konnte ich beobachten, wie ein junger von den Dompfaffen erbrüteter Kuckuck auch von den beiden Dompfaffen, und nicht etwa von fremden Insektenfressern, glücklich aufgezogen wurde. Am 23. Juli war der Kuckuck ausgeflogen, wurde vom Dompfaff ♂ gefüttert, während das Dompfaff ♀ schon wieder auf 5 Eiern saß.

Baurat **Herbst** (Rathenow).

[REV (Altes und Neues aus dem Haushalt des Kuckucks, 1892, p. 18) kannte 2 Fälle, in denen *Pyrrhula pyrrhula* vom Kuckuck als Wirtsvogel in Anspruch genommen worden war. — Der Herausgeber.]

Brachschwalbe und Rostrote Uferschnepfe bei Leipzig.

Am 9. Sept. 1929 wurden dem Leipziger Naturkundl. Heimatmuseum 2 Vögel eingeliefert, die für die wissenschaftliche Sammlung des Museums (sie setzt sich ausschließlich aus Stücken zusammen, die in der Leipziger Tieflandsbucht gefunden oder erlegt wurden) eine wertvolle Bereicherung bedeuten, nämlich 1 ♂ juv. der Rostroten Uferschnepfe, *Limosa l. lapponica* L., und 1 ♀ juv. der Brachschwalbe, *Glareola pratincola* L. Beide Tiere wurden am 8. 9. gelegentlich einer Hühnersuche bei Großgörschen erlegt. Für Sachsen ist *Limosa lapp.* nur einige Male durch HELM und WICHTRICH nachgewiesen, die Brachschwalbe noch nicht (vergl. HEYDER Orn. Saxonica J. f. O. 1916 p. 227 und 284, und SCHLEGEL, Vogelw. des nordw. Sachsenlandes, p. 93). Großgörschen liegt allerdings nicht im Freistaat Sachsen. Eine kurze Beschreibung beider Tiere sei angefügt. Die Maße sind an den bereits gestopften Tieren genommen.

Glareola pratincola ♀ Die schwarze Umrandung des trübgelbweißen Kehlflecks fehlt, Oberseite graubraun, Kropf und Vorder-

brust ebenfalls graubraun, helle Federränder, die übrige Unterseite weiß. Das Tier war sehr fett und wog 116 g. Äußerste Schwanzfedern 88 mm, Flügel 190, Lauf 38.

Limosa l. lapponica ♂: Brust isabellfarbig, Flanken roströtlich, heller Augenstreif. Gewicht: 174 g. Schnabel 62, Lauf 53, Flügel 200, Schwanz 75 mm.

Robert Gerber (Leipzig).

Massensterben unter den südafrikanischen Pinguinen.

Wie die Kolonialzeitschrift „The African World“ (London) in ihrer Nummer vom 7. September 1929 (pag. 277) berichtet, ist unter den die Südküste Afrikas bewohnenden Pinguinen (es handelt sich um die Art *Spheniscus demersus* L.) ein Massensterben ausgebrochen. Der Inspektor der der südafrikanischen Küste vorgelagerten Guano-Inseln, JACKSON, hat Meldungen erhalten, nach denen in der Lamberts-Bai (130 engl. Meilen von Kapstadt) Tausende von toten Pinguinen an den Strand gespült seien. Ebenso sollen in der False-Bai nahe bei Kapstadt überall massenhaft angeschwemmte eingegangene Pinguine liegen. Man befürchtet ein Uebergreifen der Epidemie — eine solche dürfte wohl die Ursache des Massensterbens sein — auf Dassen-Island, das am stärksten bevölkerte Pinguin-Gebiet an der Kapküste. Dr. GILL vom South African Museum ist gegenwärtig mit Untersuchungen über die Ursache des Pinguin-Massensterbens beschäftigt.

H. Grote.

Ein Fall von Spotten bei der Gartengrasmücke (*Sylvia borin*). Im Juli d. J. streifte ich eines Morgens in Begleitung eines andern Beobachters durch ein Wiesen- und Ackergelände, das reich an buschigen Hecken ist. In einer der breiten Feldhecken sang eine Gartengrasmücke (*Sylvia borin*). Dann hörten wir von derselben Stelle her den Gesang der Schwarzdrossel, doch brach dieser Gesang bald ab und man hörte die Gartengrasmücke wieder und zwar war in dem ja sonst so stereotypen Fluß der wundervollen, tief flötenden Töne ein wenig Fremdartiges. Dieses Abweichen dauerte aber nur Sekunden, der Gesang floß dann normal weiter. Wir stutzten, und ich versuchte den Vogel im Gebüsch zu beschleichen. Es war eine Gartengrasmücke, die in ihren Gesang die melodisch und rhythmisch ganz abweichende Strophe der Schwarzdrossel einflocht und außerdem auch noch eine kurze hastige Strophe der Dorngrasmücke (*Sylvia communis*), die dort auch häufig ist. Es war jene Strophe aus dem Gesange der *S. communis*, die diese manchmal einzeln hören läßt, mit Silben etwa so ausgedrückt: „tè zé tetëratit“ (sehr schnell und hastig gesprochen), der dann oft das bekannte gedehnte „hoëd hoëd hoëd“ folgt. Die Gartengrasmücke ist hier sehr häufig und man hört ihren Gesang den ganzen Sommer hindurch, aber niemals habe ich in langen Jahren einen Fall von Spotten bei dieser Art beobachtet. Wir konnten sicher feststellen, daß die Tonbildungen von einem und demselben Vogel herrührten. Es

ist noch bemerkenswert, daß die eingeflochtenen Melodietöne gar nicht an die hellen Flötentöne der Mönchsgrasmücke erinnerten, sie blieben im Charakter des eigentümlich weichen, dunklen Klanges des Gartengrasmückengesanges, auf den man in der feierlichen Ruhe des Parkes so oft horcht.

K. Sartorius, Oldenburg.

Zum Vorkommen des Schwarzkehligen Wiesenschmätzers (*Saxicola torquata rubicola*) im Oldenburgischen.

Dieser Schmätzer begann vor etwa 30 Jahren bei uns häufiger zu erscheinen und ist seit etwa 12—15 Jahren in den Moor-gebieten des ganzen Landes verbreitet und nicht selten, so bei Varel (Brutvogel), Edeweicht (Brutvogel), Littel (Brutvogel), Ahlhorn (Brutvogel), Garther Feld (Brutvogel), Huntlosen, Tweelbäcke, Brettorf, am Dümmer.

K. Sartorius, Oldenburg.

Krähen benutzen Ameisen zum Vertreiben von Außenparasiten. Bei Berlinchen in der Neumark sah ich Ende März 1925 eine Schar Nebelkrähen, welche durch ihr ungewöhnliches Gebaren auffielen. Am Rande eines in einer Wiese liegenden Kiefernhorstes auf einem ca. $\frac{1}{4}$ Quadratmeter großen Platz rutschten förmlich auf dem Bauch mit hochgehaltenem Kopf, gesträubten Kopf- und Nackenfedern, hängend ausgebreiteten Flügeln und auf den Boden gebreitetem Schwanz mehrere Krähen geschäftig durcheinander und äußerten in ihrem Gebaren unverkennbares Wohlbehagen. Im Umkreise von einigen Metern auf dem Boden und in den unteren Kronenästen der benachbarten Kiefern saßen noch mehrere Kähen, im ganzen etwa 30, welche durch dauerndes Nachuntersuchen und aufgeregtes Hin- und Herflattern lebhaftes Interesse für das Gedränge und Gerutsche am Fuße der Kiefer bekundeten. Nur kurze Zeit konnte sich hier die einzelne Krähe dem rätselhaften Genuß hingeben, dann wurde sie von anderen Krähen weggedrängt, welche dann das gleiche Gebaren zeigten. Dabei gab keine Krähe einen Laut von sich, auch die herumflatternden und auf dem Boden sitzenden Krähen verhielten sich ganz still. Ich beobachtete die Krähen auf etwa 80 Schritt durch ein 8 faches Prismenglas, konnte an dem Tummelplatz jedoch nichts Sonderliches entdecken. Nachdem ich mir das sonderbare Treiben etwa 20 Minuten aus der Ferne angesehen hatte, ging ich langsam auf die Krähen zu. Diese ließen meinen Teckel fast bis auf Greifnähe an sich herankommen und flogen dann nur sehr widerwillig, ohne einen Schrecklaut von sich zu geben, auf die unteren Aeste der nächsten Kiefern. Hier blieben die meisten mit gesträubtem Gefieder sitzen, während ich den Tummelplatz untersuchte. Ich fand hier eine kleine Kolonie von *Formica rufa*. Der Ameisenhügel war auseinandergekratzt, die Gänge in dem gewachsenen Boden waren freigelegt. Die Ameisen zeigen sich zu dieser Jahreszeit noch recht träge und versuchten die Abwehr nur durch Spritzen, machten jedoch keine

Anstalten, auf den hingehaltenen Finger zu kriechen und zu beißen. Dem Platz und dessen nächster Umgebung entströmte ein starker Ameisensäuregeruch.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Krähen die Ameisen absichtlich aufgesucht haben und sich von ihnen mit Ameisensäure bespritzen ließen, um ihre Außenparasiten los zu werden.

Man mag das Verhalten der Krähen verschieden beurteilen: mit Instinkt wird man es jedenfalls nicht erklären können. Ich vermute, daß hier die zufällige Erfahrung eines Einzeltieres zugrunde liegt.

H. Heine, Forstassessor.

Der Grüne Laubvogel (*Phylloscopus nitidus viridanus*) bei Rossitten. In gegebener Veranlassung möchte ich meine Beobachtungen dieses interessanten Asiaten in Ostpreußen mitteilen. Am 22. und 23. Juli 1923 hielt ich mich kurz in Rossitten auf. Schon bei meiner Ankunft — ich mußte damals den ca. 35 km langen Weg von Cranz nach Rossitten zu Fuß machen — fiel mir in den Kiefern links der Straße unweit des Dorfes ein Vogelpaar auf, dessen Locktöne mir unbekannt schienen. Am nächsten Tage fand ich dieselben wieder, wie sie die oberen Zweige der Kiefern absuchten und dabei sich mit einem schwirrenden Lockton unterhielten, auch gelegentlich fütterten. Da ich als mir neue Art nur den gleich bei Cranz gesichteten Karmingimpel erwartet hatte, war ich mir nicht gleich über die Art dieser Vögel im klaren, nur daß es Laubsänger seien, war sicher. Später an der Hand der Literatur wurde ich mir erst klar darüber, was ich gesehen hatte. Inzwischen ist die Art ja auch von anderen Ornithologen bei Rossitten festgestellt.

Karl Otto Beckmann, Kiel.

***Calosoma* als Nesträuber.** Am 1. Juli 1925 stand ich unter einem Baum und bemerkte in einem Grünlingnest Piepen und große Unruhe. Schließlich fiel ein Junges herab, ein paar Flügelschläge noch und es war tot. Ein Puppenräuber (*Calosoma sycophanta*) hatte sich am Schädel des Tieres festgebissen und war durch nichts von seiner Beute zu trennen, es sei denn, er wäre zerrissen worden. Später sah ich, daß die Hälfte des Hirnschädels zerstört war und das Gehirn ausgefressen. — 1925 war das Jahr, da die Forleulenplage in dieser Gegend vorüber war. Ichneumoniden, Tachinen und Puppenräuber hatten schon im Vorjahre gute Arbeit geleistet und waren ja überall in großer Menge zu finden, besonders *Calosoma*. Ob nun ein solcher Fall von Vogelraub beim Puppenräuber häufig ist oder selten, entzieht sich meiner Kenntnis und eben darum teile ich es mit. Der Fall trug sich auf einem bewohnten Grundstück zu. — Ich habe die beiden Tiere in Spiritus aufbewahrt.

H. Kempcke.

***Hypotaenidia philippensis admiralitatis* subsp. nova.**

Durch P. OTTO MEYER erhielt das Zoologische Museum Berlin drei Bälge einer zur Gruppe der *Hypotaenidia philippensis* gehörigen Rasse aus Manus, von wo die Art bisher noch nicht nachgewiesen worden war. Die Vögel unterscheiden sich von allen mir bekannten Rassen, auch der nächstbenachbarten, *H. ph. lesouefi* Mathews (Neubritannien, Französische Inseln, Neuirland) so auffällig, daß ich es trotz der bekannten individuellen Variabilität dieser Rassen wohl wagen darf, ihnen einen neuen Namen zu geben. Das alte ♂ von *Hypotaenidia philippensis admiralitatis*, wie diese Rasse genannt sein möge, ist dadurch gekennzeichnet, daß die Oberkopffedern die gleiche Kastanienfarbe zeigen wie der Nacken (statt olivbräunlich gesäumt zu sein), und daß die ganze Oberseite mit Einschluß der Bürzelfedern und der Steuerfedern sehr regelmäßig mit nahezu durchgehenden weißen Binden gezeichnet ist, während auf der Unterseite (Brust, Flanken) die weißen Binden viel breiter sind als bei den anderen Rassen und die Mitte des Unterkörpers weißlich rahmfarben fast ohne jede schwarze Zeichnung ist.

Typus im Zoologischen Museum Berlin, Nr. 29.188: [♂] ad. Manus (Admiralitäts-Inseln), Februar 1928, P. KLAARWATER leg. — Flügel 139 mm.

Ferner liegen von dieser Rasse vor 2 sehr viel kleinere Stücke, von denen ich das eine (Flügel 129 mm) für ein jüngeres ♀ halte: es unterscheidet sich von *H. ph. lesouefi* bei weitem nicht so deutlich wie das vermutliche alte ♂. Bei dem dritten Exemplare befinden sich die jugendlichen Handschwinge noch im Wachstum.

E. Stresemann.

Zum Freibrüten der Rauchschnalbe. Ein seltsames Rauchschnalbenest, das sich im Naturhistorischen Museum zu Mailand befindet, wird in der italienischen Zeitschrift „Milano, Rivista mensile del Comune di Milano“, Nr. 6 vom Juni 1929, abgebildet und beschrieben. Dieses, aus der Lombardei stammende Nest ist auf ein frei hängendes Bündel reifer Maiskolben aufgesetzt. Die photographische Abbildung (l. c. pag. 360) zeigt in bzw. auf dem Nest neben den nahezu flüggen Nestjungen eine beim Nest erbeutete adulte *Hirundo rustica*.

H. Grote.

Der Nordische Gimpel als Brutvogel Hinterpommerns.

Sehr erstaunt war ich, *Pyrhula p. pyrrhula* hier in Neubütow bei Bütow Mitte Juli 1929 als Gartenbrutvogel zu finden; lustig pffft das ♂ von einer Telegraphenleitung herab, und das ♀ naschte mit den Jungen in unserem Garten die Kerne von Johannisbeeren. Die Jungen waren offenbar im benachbarten Landratsgarten erbrütet worden, da Wälder nicht in der Nähe sind. Auch in den Wäldern des Kreises Bütow fand ich erbrütete Junge des

Großen Gimpels. Sein Pfiff geht von d^4 nach cis^4 , während die kleine Form f^4 — e^4 pfeift, wie ich in der Eifel am Laacher See feststellen konnte,

K. Oldenburg.

[*Pyrrhula p. pyrrhula* war bislang als Brutvogel Pommerns unbekannt (vgl. STRESEMANN, Beiträge zur Zoogeographie der palaearkt. Region I, 1919, p. 41), doch stand zu erwarten, daß er die Ostgrenze von Hinterpommern bald erreichen werde, da W. DOBBRICK seine Ausbreitung im Danziger Gebiet, und zwar im Höhengelände westlich des Weichseltales, festgestellt hatte (Referat: O. M. B. 1925, p. 124). — Der Herausgeber.]

Unglückshäher, *Perisoreus infaustus* (L.), nicht in Ostpreußen brütend. In den „Mitteilungen über die Vogelwelt“ Band 28, Heft 6/7 (Juni/Juli 1929) p. 92 berichtet Lehrer ARTHUR GLATTKOWSKI aus Fischhausen über ein dort beobachtetes Vogelpaar, das er für Unglückshäher hielt. Die Vögel brüteten im Lauf des Juli auf einem Ostbaum in einem Grasnest und hatten vier Eier, von denen eines dem Schriftleiter der genannten Zeitschrift übersandt wurde. Dieses sei „zweifellos ein echtes Unglückshäher-Ei“ und von Eiern des *Perisoreus infaustus* aus Lappland nicht zu unterscheiden, wie es in einer nicht unterschriebenen, vom Schriftleiter stammenden Nachschrift heißt. Da Oertlichkeit und Zeitpunkt der Brut und ebenso die Gefieder- und Stimmbeschreibung der Vögel keineswegs stimmen, schien mir eine genauere Nachprüfung angezeigt. Herr GLATTKOWSKI war so freundlich, mir das Nest und ein zweites der vier Eier einzusenden. Nach dem Urteil des Oologen Dr. P. HENRICI (Rendel) kann es sich keinesfalls um ein Corviden-Ei handeln; es kommen nur Schwarz-, Wacholder- oder Ringdrossel oder exotische Vertreter dieser Gattung in Frage. Das Nest und die Beschreibung der Vögel läßt nur Wacholderdrossel zu. Das Ei bleibt als Beleg in der Sammlung der Vogelwarte Rossitten.

E. Schüz.

Schriftenschau.

ALI, SALIM A. The Moghul Emperors of India as Naturalists and Sportsmen: Journ. Bombay Nat. Hist. Soc. XXXI, p. 833—861 und XXXII, p. 34—63, 264—273, (1927), 7 Tafeln. — Es ist stets reizvoll und lehrreich, die historische Entwicklung der Einstellung des Menschen zur Tierwelt auch einmal in fremden Kulturkreisen zu verfolgen, und in dieser Hinsicht bildet die vorliegende gründliche Studie einen wahren Leckerbissen. Sie beschäftigt sich mit dem, was aus den Aufzeichnungen der 6 großen Moghul-Kaiser (oder ihrer Chronisten) über ihre Beobachtungen auf dem Gebiete der Naturkunde, ins-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Stresemann Erwin, Desselberger Hermann, Gerber Robert, Grote Hermann, Sartorius Karl

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 183-191](#)